Lesung des Sonntags

Das Evangelium für den heutigen Sonntag steht im 5. Kapitel des Lukas-Evangeliums:

Eines Tages stand Jesus am See Genezareth; eine große Menschenmenge drängte sich um ihn und wollte das Wort Gottes hören. Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten ihre Netze. Jesus stieg in das Boot, das Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit auf den See hinauszufahren. So konnte er im Boot sitzen und von dort aus zu den Menschen sprechen. Als er aufgehört hatte zu reden, wandte er sich an Simon und sagte: „Fahre hinaus, wo es tief ist; werft dort eure Netze zum Fang aus!" Simon antwortete: „Meister, wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und haben nichts gefangen. Aber weil du es sagst, will ich die Netze auswerfen." Das taten sie dann auch, und sie fingen eine solche Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen begannen. Deshalb winkten sie den Fischern im anderen Boot, sie sollten kommen und mit anpacken. Zusammen füllten sie die beiden Boote, bis diese schließlich so voll waren, dass sie zu sinken drohten. Als Simon Petrus das sah, warf er sich vor Jesus auf die Knie und sagte: „Herr, geh fort von mir! Ich bin ein sündiger Mensch." Denn ihm und allen, die bei ihm waren,war der Schreck in die Glieder gefahren,weil sie solch einen Fang gemacht hatten, und genauso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die zusammen mit Simon Fischfang betrieben. Doch Jesus sagte zu Simon: „Du brauchst dich nicht zu fürchten. Von jetzt an wirst du ein Menschenfischer sein." Da zogen sie die Boote an Land, ließen alles zurück und schlossen sich ihm an.

Predigt

Fahre hinaus, wo es tief ist. Warum soll ich weg von hier? Hier bin ich angekommen, für den Moment. Warum sollte ich jetzt hinausfahren? Dahin wo es tief ist,wo ich den Grund nicht mehr sehe; ich mich unsicher fühle? Ich möchte in Sicherheit sein, nicht schwimmen.

Möchte feststehen und verwurzelt sein. Warum soll ich in die Unsicherheit, dorthin wo ich allein bin?
Die Jünger haben dir vertraut, obwohl es unsinnig schien: am Tag zu fischen, wo sie doch die ganze Nacht schon draußen waren. Trotzdem haben sie es gewagt. Weil du bei ihnen warst. Weil du das unmöglich Scheinende möglich machst. Weil in der Unsicherheit, der Tiefe ein neuer Weg liegt. Weil nach dem Alten das Neue kommt und ich dich neu entdecke: wenn ich mich entscheiden muss und den Mut dafür finde; wenn ich Menschen an meiner Seite habe, die mich unterstützen und begleiten.Wenn das Unsinnige plötzlich Sinn ergibt. Und der Weg nicht in der Kurve endet, sondern dahinter weitergeht.

Zuhause war es nicht mehr sicher. Seine Frau, Kinder und er selbst mussten weg. Zu groß die Gefahr, wenn sie blieben. Es waren keine Kerzen oder Fackeln,die ihnen den Weg wiesen; es waren Flammen, die der Regen nicht mehr löschen konnte.Hier wollte er seine Kinder nicht aufwachsen sehen, in dieser Gewalt. Die Sehnsucht nach Frieden und Geborgenheit für seine Familie war zu groß geworden; schon lange träumte er davon,neu anzufangen.Doch den Mut zu finden,loszugehen ins Ungewisse und seine Frau für diesen Weg zu gewinnen – das war nicht leicht. Trotz der Zerstörung, die er einst seine Heimat nannte.Abschied nehmen,für eine begrenzte Zeit,für immer? Eigentlich unvorstellbar. Doch sie haben es gewagt.

So weit sind sie gekommen auf ihrem Weg und haben unterwegs so viel gesehen. Es ist so viel passiert, das sie nicht verstehen; haben Berge erklommen, um heute in Sicherheit zu sein. Haben Meere durchschwommen, um dem Krieg zu entgehen. Sie haben alles verloren, in der Nacht als sie flohen. Und doch ist er dankbar, den Mut gefunden zu haben, um loszugehen. Die Kraft gehabt zu haben, nicht umzudrehen;sondern daran zu glauben,das vor und nicht hinter ihnen bessere Zeiten und die Zukunft für die Kinder liegt.Manchmal denkt er zurück an die Vergangenheit, an die ersten Jahre im sicheren Land: er ist seinen Nachbarn von damals so unendlich dankbar,weil sie sie mit offenen Armen empfingen.Und manchmal denkt er auch traurig an die, die sein Glück nicht haben:denn nicht alle finden ein neues Zuhause, wenn sie ihre Heimat verlassen. Und dann weiß er wieder, wie gesegnet seine Familie und er sind.

Heute war es für sie soweit.*Du wirst dich selbst finden*, haben die anderen gesagt.*Es wird ein Weg zu dir selbst sein.* Damals hatte sie noch gelacht. Doch je näher der heutige Tag kam, umso nervöser, unruhiger wurde sie. Und dann noch diese drängende Frage, die sie nicht mehr losließ und die sie kurz vor ihrer Reise im Gottesdienst gehört hatte: *haben wir Gott verloren?* Sie packte mit zittrigen Hände die letzten Dinge in ihren Rucksack, schaute sich noch einmal in der Wohnung um. Die nächsten 4 Wochen würde sie unterwegs sein, zu Fuß.

Auf dem Weg zum Flughafen grübelte sie noch, ob dies wirklich die richtige Entscheidung war. Aber diese Auszeit war notwendig. Am nächsten Tag machte sie sich auf den Weg, immer der Muschel hinterher ,auf dem Jakobsweg. Die ersten Tage kam sie gut voran. Abends unterhielt sie sich in den Herbergen mit anderen Pilgern. Und dann fiel der Satz: *wirklich pilgern kannst du nur allein.* Schwer fiel ihr am nächsten Morgen die Entscheidung, doch sie machte sich allein auf die nächste Etappe. Und die Gedanken wurden lauter und lauter. Fragten, was sie mit ihrem Leben anfangen wollte, was ihr Ziel sei.Was sie bisher geschafft habe und ob sie damit glücklich sei. Und dann kam wieder diese eine Frage hast du Gott verloren? Die Fraugen schienen sie zu erdrücken und sie setzte sich an den Wegrand. Den Kopf auf die angezogenen Knie gelegt. Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie weinte. Das erste Mal seit langem. Mit den Tränen wichen die Anspannung und die Bedrückung, vor denen sie auf dieser Reise fliehen wollte, die sie los werden wollte. Irgendwann beruhigte sie sich. Ihr wurde leicht ums Herz. Plötzlich schoss ihr ein Gedanke durch den Kopf: *du musst dein Leben nicht alleine schaffen.* Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht und diese eine drängende Frage war beantwortet. Ja, sie hatte Gott verloren. Aber hier im nirgendwo, wo es für sie nicht mehr weiterging, hatte sie ihn wiedergefunden, hatte sich finden lassen. Woher sollte diese Gewissheit, dass sie ihr Leben nicht allein bewältigen musste, sonst kommen?

Fahre hinaus, wo es tief ist. 12 Jahre ist es her. Mit dem Abizeugnis in der Tasche bin ich ausgezogen, um zu studieren. Von Bramsche bis nach Wuppertal. Das erste Mal so richtig echt weg von zuhause. Mit dem festen Ziel vor Augen, Pastorin zu werden und in einer Kirchengemeinde zu arbeiten. Am Anfang war das Meer tief. Wurde im Studium flacher,einfacher.Dann das erste Examen –man sagte,ein ganz tiefes Meer, nicht alle kommen durch. Es kam die praktische Ausbildungszeit und das zweite Examen. Und dann *fuhr ich wieder hinaus, dorthin wo es tief ist*: in die erste eigene Gemeinde – dachte ich. Dabei waren es gleich zwei. Seit drei Jahren bin ich nun hier. Habe viele Menschen besucht, kennengelernt, mit euch zusammengearbeitet. In den Gemeinden mit euch Neuanfänge gewagt.

Auch der letzte Neuanfang war ein Hinausfahren: die Bewerbung ab zuschicken, um hier zu bleiben. Ende Juni dann war ich aufgeregt, wie vor einer Prüfung. Nach knapp vier Monaten Zwangspause nun wieder täglich Brot. Aber anders: die Aufstellungspredigt. Dann eine Woche Ungewissheit: *würde es Widersprüche geben? Kann die geplante Einführung stattfinden?* Dann die Nachricht:*Einsprüche gab es keine, der KV hat einstimmig beschlossen,dich einstellen zu lassen.* Erleichterung.

Und nun liegt ein neuer Weg vor mir – und zugleich einer, der mir seit drei Jahren vertraut ist: Pastorin sein. Mit den Menschen zu tun haben, die hier leben. Von den Kleinen in unseren Gemeinden – den

Täuflingen, KiTa-Kindern und Kirchenfischen – über die Jugendlichen im Konfi-Club, bis hin zu den JubelkonfirmandInnen, den SeniorInnen und denen, die ich beim Abschied eines geliebten Menschen begleiten darf.

Die guten alten Pfade werden bleiben,die neuen der letzten drei Jahre werden weitergegangen. Ganz neue werden sich entwickeln. Mit dabei an meiner Seite die Kirchenvorstände, in denen ich schon gute Zusammenarbeit erlebt habe.Und im Vertrauen darauf, dass Gott seinen Segen zum Gelingen gibt. Denn ohne ihn geht es nicht. Auf keinem Stück eines Lebenswegs. Amen.